

«Die Zeitung ist kaum noch Statussymbol»

MEDIEN Immer mehr Junge informieren sich nur noch auf sozialen Medien über das Weltgeschehen. Facebook sei aber keine Alternative zur traditionellen Zeitung, sagt Medienprofessor Mark Eisenegger. Dort gehe es zu wie im Wilden Westen.

Die Jungen lesen keine Zeitung mehr, auch nicht online, heisst es im Jahrbuch «Qualität der Medien», das Sie eben mitherausgegeben haben. Dabei sind sie doch ständig am Handy?

Mark Eisenegger: Die 16- bis 29-Jährigen verbringen zwar grundsätzlich mehr Zeit mit Medien als früher, aber nicht mit Informationsmedien. Es wird Zeit in soziale Medien investiert, wo Freundschaften gepflegt werden, in Onlinespiele und ganz pauschal in Unterhaltung.

Lesen die Jungen dabei nicht auch Nachrichten?

Information wird vor allem gebündelt konsumiert. Das heisst, dass Beiträge einzeln gelesen werden und nicht als Teil einer von einer Redaktion komponierten Zeitung. Man fühlt sich weniger mit einer Zeitung als Marke verbunden und auch der Wert der traditionellen Zeitung als Statussymbol, mit dem man sich zeigt, hat abgenommen.

Kann man das so pauschalisieren? Welche Jungen lesen welche Zeitungen nicht mehr?

Ein Problem besteht vor allem bei jungen Frauen, wie unsere Studien zeigen. Diese sind in der Gruppe der sogenannten News-Deprivierten überdurchschnittlich stark vertreten. Sie sind deutlich unterversorgt mit Nachrichten und konsumieren entweder gar keine oder dann nur gratis verfügbare. Diese Gruppe ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Als Gegenpol gibt es die sehr kleine Gruppe der «Heavy-News-Nutzer», die überwiegend aus gut ausgebildeten Jungen besteht, die regelmässig Zeitungen lesen und auch dafür bezahlen. Diese Gruppe wird kleiner. Dazwischen sind die global ausgerichteten Surfer. Sie lesen zwar viel, Blogs und Nachrichten aus der ganzen Welt, sie sind aber stark abgekoppelt von den nationalen Medien.

Facebook gewinnt an Bedeutung als Ort, wo man an Nachrichten gelangt. Wie muss man sich das vorstellen, wenn man Facebook nicht kennt?

Auf Facebook und anderen sozialen Medienportalen erhalte ich vor allem Empfehlungen für Artikel von Leuten, mit denen ich befreundet bin. Wenn jemand einen Artikel verlinkt, dann kann dieser Artikel auch auf meinem Portal erscheinen. Je mehr befreundete

Personen denselben Artikel verlinken, desto grösser ist die Chance, dass er auch auf meinem Portal erscheint. Wie Facebook im Detail als Informationsquelle genutzt wird, müssen wir noch genauer untersuchen.

Wie ist da Ihre Einschätzung: Ist Facebook als Informationsquelle eine valable Alternative zu traditionellen Medien?

Meiner Meinung nach ist Facebook keine Alternative zu traditionellen Medien: Die orientierungstiftende Kraft zum Beispiel einer Abonnementszeitung mit ihren vielfältigen Ressorts geht verloren und das Themenspektrum ist stark eingeschränkt. Man bleibt immer in der gleichen «Blase» jener Themen, die auch der Kollegenkreis interessant findet.

Wo ist die Zeitung Facebook sonst noch überlegen?

Bei einer Zeitung ist die Relevanz und nicht die Reichweite zentral. Zumindest sollte das so sein. Die Zeitung ist thematisch struktu-

riert als die Newsbeiträge, die auf Facebook erscheinen. Sie ordnet die Ereignisse zudem in einen grösseren Zusammenhang ein. Und sie orientiert sich an professionellen Normen, zum Beispiel in Bezug auf ehrverletzende Äusserungen. Auf sozialen Medien herrscht diesbezüglich ein regelrechter Wilder Westen.

Wieso ist es nötig, dass Ereignisse eingeordnet werden?

Ich bin davon überzeugt, dass es die zentrale Aufgabe des Journalisten ist, das Weltgeschehen zu erklären und einzuordnen. Das ist auch aus politischer Sicht zwingend: Wenn Medien dieser Aufgabe nicht mehr nachkommen, müssen Bürger ihre politischen Entscheide an der Urne vermehrt von ihrem Bauchgefühl abhängig machen und sind auch anfälliger für populistische Meinungen. Verbreitet werden auf sozialen Medien aber überwiegend Soft News, leichte Geschichten. Wieso sprechen diese die Menschen stärker an? Soft News beziehen sich auf das Alltägliche, das Private, das Intime und Unterhaltende. Das ist uns grundsätzlich näher, solche Geschichten sind einem auch aus dem persönlichen Umfeld bekannt. Jeder kann darüber sprechen und jeder kann deshalb mit solchen Geschichten Aufmerksamkeit erlangen.



Junge informieren sich vor allem mit Gratiszeitungen oder online via soziale Medien.

Michele Limina

Sind die Medien selber schuld? Oder, in Bezug auf die Jungen, eher die Eltern, die Schule?

Die Gratiskultur der Medien hat das Kostenbewusstsein erodieren lassen, da sind die Medienhäuser in der Pflicht. Dass diese in dieser Hinsicht aber koordiniert vorgehen, ist leider eher unwahrscheinlich. Aber auch die Schulen und Eltern könnten mehr machen.

Zum Beispiel?

Man darf die Vorbildfunktion der Eltern, was den Medienkonsum angeht, nicht unterschätzen. Jun-

«Die Gratiskultur ist auch bei den Älteren verbreitet.»

Mark Eisenegger,
Medienprofessor

gen sollte zu Hause und in der Schule vermittelt werden, dass guter Journalismus etwas wert ist und auch etwas kostet. Das Gefühl, dass es ebenso wichtig ist, über das Zeitgeschehen Bescheid zu wissen, wie sich in einer Fremdsprache ausdrücken zu können, ging verloren.

Wie lässt sich das ändern?

Aktuelle Themen müssten meiner Meinung nach im Unterricht stärkeres Gewicht erhalten. Nicht erst im Gymi oder in der Sek. Auch mit Primarschülern kann man beispielsweise über die Flüchtlingssituation debattieren. Man muss den Jungen wieder das Gefühl vermitteln, dass es sozial nicht geht, über das aktuelle Zeitgeschehen nicht Bescheid zu wissen. Interview: Claudia Peter

machen und sind auch anfälliger für populistische Meinungen. Verbreitet werden auf sozialen Medien aber überwiegend Soft News, leichte Geschichten. Wieso sprechen diese die Menschen stärker an?

Soft News beziehen sich auf das Alltägliche, das Private, das Intime und Unterhaltende. Das ist uns grundsätzlich näher, solche Geschichten sind einem auch aus dem persönlichen Umfeld bekannt. Jeder kann darüber sprechen und jeder kann deshalb mit solchen Geschichten Aufmerksamkeit erlangen.

Werden harte politische Geschichten eher gelesen, wenn Leser mit Soft News auf eine Seite gelockt werden, wie das gewisse Online-Newssites tun?

Das ist eine Strategie, die bis zu einem gewissen Grad legitim und sinnvoll ist und die zum Beispiel auch beim Radio und Fernsehen wie auch bei Online-Newssites angewendet wird. Zentral für das Gelingen ist, inwieweit Unterhaltung und Information zusammenpassen. Die Qualität darf nicht zu weit auseinanderdriften und die beiden müssen in einem bewusst gewählten quantitativen

Verhältnis zueinander stehen. Sonst funktioniert die Strategie nicht oder es droht gar ein Reputationsschaden für das Medium. Nicht nur Junge, sondern auch ältere Personen verzichten zunehmend auf Informationsmedien. Wird unsere Gesellschaft allgemein nachrichtenfauler? Das scheint sich leider zu bewahren. Gerade bei den Abozeitungen springen vermehrt auch ältere Leser ab. Das deutet darauf hin, dass die Gratiskultur eben auch bei den Älteren verbreitet ist. Die Bereitschaft, zu bezahlen, nimmt ab.

ZUR PERSON

Mark Eisenegger ist Präsident der Kurt-Imhof-Stiftung für Medienqualität, welche das «Jahrbuch Qualität der Medien» herausgibt. Er ist Professor für Kommunikationswissenschaft an der Universität Salzburg. Das Jahrbuch wird an der Universität Zürich verfasst und erschien dieses Jahr zum sechsten Mal. Ins Leben gerufen hatte es der Zürcher Soziologieprofessor Kurt Imhof, der in diesem Frühling starb. dlp

JOURNALISMUS-TAG 15

Rund 200 Journalisten aus der Deutschschweiz sind zum heutigen Journalismus-Tag 15 in Winterthur. Das Branchentreffen des Vereins Qualität im Journalismus findet am Institut für Angewandte Medienwissenschaft (IAM) der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) statt. Über 30 Fachleute aus dem Journalismus mehr referieren und diskutieren, darunter Erich Guyer, Chefredaktor der NZZ, und Res Strehle, Chefredaktor des «Tages-Anzeigers». Mark Eisenegger (siehe Interview) nimmt an einer Diskussion zur Qualität der Schweizer Medien teil. Weitere Themen sind unter anderem die Rolle der Medien in der Flüchtlingsfrage und die Frage nach dem Service public im Journalismus. dlp

UMFRAGE

Wie informieren Sie sich über das Zeitgeschehen? Das sagen Jugendliche in Winterthur.



Matteo Schüpbach
18, Elektroniker

«Ich lese jeden Tag die wichtigsten Nachrichten auf dem Handy mit der App von «20 Minuten», zum Beispiel in der Pause. Mich interessieren auch die Technik- und Wissensartikel. Manchmal schaue ich mit meiner Mutter die «Tagesschau». Eine gedruckte Zeitung lese ich aber nicht, mit dem Handy ist es bequemer. Für eine gute News-App wäre ich wohl auch bereit zu bezahlen.»



Nina Bär
19, Coiffeuse

«Ich lese wohl eher wenig Nachrichten. Wenn, dann online auf dem Handy, am Morgen im Zug und manchmal am Abend vor dem Schlafen. Das Handy finde ich handlicher als eine Zeitung, ich lese aber manchmal zu Hause die «Thurgauer Zeitung» oder höre im Radio Nachrichten. Ich teile gerne Artikel auf Facebook und lese auch, was meine Freunde dort empfehlen.»



Moritz Opplinger
19, Elektroniker

«Ich informiere mich auf «20 Minuten» via App über die wichtigsten Nachrichten. Dass dort zum Teil Werbungen wie Artikel aussehen, stört mich etwas. Meine Eltern haben keine Zeitung mehr abonniert, auch sie informieren sich online. Ich finde die meisten Onlinezeitungsabos relativ teuer. Wenn es weniger kosten würde, würde ich für eine seriöse News-App aber schon bezahlen.»



Jasmin Fehr
21, KassiererIn

«Ich lese Nachrichten meistens online und informiere mich dort auch über Sportresultate. Gerne lese ich Polizeimeldungen oder Porträts, politische Nachrichten interessieren mich weniger. Früher hatte ich ein Facebook-Profil, dort bin ich Zeitungen gefolgt und habe so viele Artikel gesehen, die mich interessierten. Für eine Zeitung oder eine App bezahlen würde ich nicht.»



Sabrina Bisig
15, Kauffrau

«Wir haben zu Hause den «Landboten» und ich lese manchmal Artikel, wenn mich ein Bild anspricht. Bei Auslandsthemen, die mich interessieren, hilft mir mein Vater: Er empfiehlt mir Artikel, die ich lesen könnte, und wir schauen manchmal gemeinsam die «Tagesschau». Ich kann mir gut vorstellen, dass ich eine Zeitung abonniere, wenn ich dann eine eigene Wohnung habe.» dlp